**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

**Herausgeber:** Bernhard Otto

**Band:** 2 (1780) **Heft:** 32 [i.e. 33]

**Artikel:** Ueber die allgemeine Einführung der Blattern-Einpfropfung, etc. :

Fortsetzung des vorigen Stücks

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-544024

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

# Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

# Eine gemeinnüßige Wochenschrift, für Bündten.

3wei und Dreifigftes Stud.

Ueber die allgemeine Einführung der Blats tern - Einpfropfung, 2c.

(Fortsetzung bes vorigen Studs.)

Bei den Gründen, welche man aus der Religion gegen dieselben entlehnt hat, ist nicht nothig, sich viel aufzuhale ten. Folgende zwo Vetrachtungen nehmen ihnen allen Schein, den sie bei kurzsichtigern niegen gehabt haben.

- Tein Geschöpfe etwas, und kein vernünstiger Mersch kann sich je einfallen lassen, etwas dagegen zu thun, oder sich ihr entziehen zu wollen, ihr die alle unsere Schanken und Entschlüsse in ihrer allmächtigen hand hat. Dazu hat aber der Mensch neben anderm die Vernunst empfangen, daß er die Mittel sinden, wählen und anwenden könne, die zur Erhaltung seines Lebens, und zur Abwendung mancherlei Gefahren dienen, welche ihm drohen. Diese Sorgfalt für das Leben und die Gesundheit ist sogar eine der ersten Psichten des vernünstigen Menschen.
- 2) Wer aus Religionsgründen die Einpfropfung bet, wirst, und als einen Eingriff in die göttliche Regierung verabscheuet, der müste, wie ein ächter Türk, in Dint Lier Jahrg. I Gläuben

Figure 12 and 12 day that the response with committee.

Glauben an das unwiederrufliche Schicksal auch keine Args neien nehmen, weder Aderlassen noch schröpfen. Gott regiert aber die Welt nicht durch lauter Wunder. erblicken, wenigstens in der sichtbaren Welt, überal Ordmung, einen Zusammenhang von Mittlen, Ursachen und Wirkungen, der von dem ersten Urheber aller Dinge-ber-Kommt, und den wir ungestraft nicht trennen konnen. Wir mugen effen, um bas Leben gu erhalten, wir muffen und bekleiden, um vor der Ralte ficher zu fenn, und fo in allen andern Dingen. Wer sich aber daran stoßen sollte, daß durch die Einpfropfung eine wirkliche Krankheit erregt wird, und jede Krankheit der Ratur zuwider scheint, der bedenke, daß die meisten Euren dergleichen kunstliche Rrantheiten auch find: das Aderlassen, das Schröpfen find kunstliche Blutflusse, das Purgiren eine kunstliche Diarchone, Fantanellen u. d. g. sind funstliche Geschwure das Baden erregt ein kunstliches Fieber, oft mit einem Ausschlage u. f. w. Alles Krankheiten, die man sich zur Abwendung anderer gefährlicherer Krankheiten selbst, freis willig und ohne Gewissensserupel zuzieht.

Alber sollte die Einpfropfung vielleicht dem Körper in andern Absichten schaden können? Insonderheit wenn sie ohne Wirkung versucht worden wäre, läßt der ins Blut gebrachte Eiter nicht etwa bose Folgen nach sich? Viele glückliche Erfahrungen setzen und, sowohl als eine vernünstige Ueberlegung, weit über diese Furcht hinaus; man müste nur mit Fleiß nicht sehen, und allenfalls den 40 Jahre nach der Einpfropfung erfolgten Tod auf ihre Nechnung setzen wollen, wenn man sich bei dieser Schwieseigkeit aufhalten wollte.

THE REST TO SHOW THE WARREN

Kann man an den künstlichen Pocken nicht auch sters den? Nicht auch von denselben verunstaltet werden? Ein Bater

Nater welcher beswegen zweifelt, ob er sein Kind ber Einpfropfung unterwerfen wolle oder nicht, weil man ihm nicht versprechen kann, daß dasselbe an den einges pfropften Pocken gewiß nicht sterben werde, fodert zu viel; mehr als man im menschlichen Leben haben kann. muffe aus dem gleichen Grunde in keiner Krankheit Urgneien nehmen, weil der Arzt doch nicht vor dem Tode sicher sprechen kann. Und warum follte es ihm nicht genug senn zu wissen, daß sein Kind mit viel mehr Wahrs scheinlichkeit von den kunstlichen, als von den natürlichen Pocken glücklich genesen werde? Wenn wir nicht nach wahrscheinlichen Grunden handeln, und uns durch das Uebergewicht derfelben zu einem Entschluße bestimmen wollten, wie wenig wurden wir thun konnen! Ein Kind welches von der Einpfropfung sehr viele und bose Blattern bekommt, wurde hochst mahrscheinlich die nas turlichen, wo man so viele gonstige Umstände, die man bei der Einpfropfung veranstalten kann, mißen muß, nicht überstanden haben, und eben so ist es wider alle Wahrscheinlichkeit, daß ein an den kunstlichen Pocken gestorbes ner von den naturlichen hingegen genesen senn wurde. Das langere Zuwarten kann keinen Muten haben, da die Erfahrung deutlich lehret, daß mit mehrern Jahren die Disposition unsers Körper in Absicht auf die Blattern nicht verbesfert, sondern viel eher verschlimmert, und andere nachtheilige Umstände verstärkt werden, so daß je später man dieselben bekömmt, desto heftiger die Krankheit bei übrigens gleichen außerlichen Umffanden seyn wird. Was thut also ein Nater, der sich zur Einpfropfung entschliest? Er erwählt die nach seiner, durch genugsame Ueberlegung aller Grunde erlangten, Einsicht leichteste Art, wie sein Rind die Pocken haben kann. Sollte es dessen ungeache bet flerben, hatte er fich beswegen ben geringsten frankens

den Vorwurf zu machen? Mein; auch in bem Falle nicht, wenn ihm binten nach Zweifel aufstiegen, ob er fich in feiner Prufing vielleicht betrogen habe. Seine Absicht war gut, und das Mittel nach so vielen Erfahrungen nicht gewagt. Wenn wir allen Fleiß, alle unsere Berftandstrafte angewendet haben, ebe wir einen Entsching fagen, und der Erfolg nicht allezeit unserer Erwars tung entspricht, so kommt das daher, weil wir nicht allwissend, und uns die Rathschlusse der ewigen Weisheit nicht alle bekannt find. Die gottliche Vorfehung leitet aber nicht nur diefes und jenes, sondern alles, alles; dieß ift mabre Beruhigung für jeden, der rechtschaffen handelt; von ihr find unfere Berstandstrafte, unsere Entschlusse werden von ihr geleitet; Sik wachet eben sowohl über die kunstlichen, als über die natürlichen Pocken; sich jenem unterwerfen, heist nicht fo fast, sich eine Krankbeit zuziehen, als fich vor einer gefährlichern bewahren und ficher fellen: mem, dieses gethan zu haben, gereuen oder schmerzen sollte, im Fall der Erfolg seiner hoffnung nicht entspricht, der muste sich auch bei jedem sterbenden Vorwürfe machen, wenn er Arzneien gebraucht, und die Krankheit nicht ganglich sich selber überlassen hat. Viel cher batte derjenige, fo gegen seine Ueberzeugung bei feinen Kindern die Einpfropfung unterlaft, verfaumt, und fie den naturlichen Blattein, denen fie nicht entgehen konnen, aussetzt, fich Borwurfe zu machen, und fich mit traurigen Vorstellungen zu barmen, wenn sie von ihnen perunstaltet, beschädiget werden, oder gar daran sterben follten, indem er ein ihm bekanntes Bermahrungsmittel gegen diese Gefahr, aus bioder Unentschloffenheit, viel leicht aus Mistrauen gegen die gottliche Vorjehung, zu gebrauchen verfäumt hätte.

Ein anderer Zweifel. Konnte nicht ber , bem ich bie Bocken einpfropfe, sein ganzes Leben durch von den na= fürlichen befreit geblieben senn? Warum soll ich ihn Dieser Gefahr bloß geben? Erstlich setz und Theorie und Erfahrung auffer allen Zweifel, daß, wie schon gesagt worden, die so die naturlichen Blattern, entweder wegen einer besondern Beschaffenheit ihres Körpers, oder weil sie dieselben in der Jugend unwissend überstanden haben, nicht bekommen wurden, auch von der Einpfropfung weder erkranken noch Blattern bekommen werden. Bernach sind die geringe Gefahr bei der Einpfropfung auf der einen Seite, die beständige Furcht vor der Krankheit, die man bei jeder Epidemie haben muß, so lange man sie nicht überstanden hat, die Unvermeidlichkeit der Anstechung, und die weit aus größere und sich immer vermebrende Gefahr, welche man bei den naturlichen läuft, auf Der andern, überwiegende Grunde für die Einpfropfung, man mag die Sache in Absicht auf das ganze Menschens geschlecht, oder ein Vater mag sie nur in Rucksicht auf feine eigenen Kinder betrachten. Wir wollen einen Bater diese Ueberlegungen machen laffen: meine Rinder, wird er denken, werden die Blattern einmal überstehen muffen, dann sind sie por dieser beschwerlichen und gefährlichen Rrankheit auf immer sicher. Warte ich zu, bis die Kranke heit von selbsten kommt, und suche sie, so viel mogliche von ihnen abzuhalten, so setze ich sie unvermeidlichen Uebeln aus; erstlich: daß sie bei jeder Spidemie von allen Saufern wo Krante find fich forgfältig entfernen, und alle Wersonen, die mit Kranken Umgang gehabt haben konne ten, mistrauisch andweichen, folglich gleichsam eingesverre in einer beständigen Furcht vor dieser Krankheit seben mußen. Jene sorgfältige Vermeidung der Unfteckung ware so nothig als die Unterlassung der Einpfropfung.

weil ich ja die Krankheit auch durch meine Schuld ihnen zugezogen, und mir weit gegrundetere Vorwürfe zu machen håtte, wenn sie unglücklich ablauffen follte, falls ich sie der gefährlichern naturlichen Ansteckung Preis gabe. Die Furcht aber mare nicht nur nicht auszuweichen, da die Vermeidung aller Ansteckung sehr ungewiß ist, sondern weil mit den Jahren; und wenn man in die engern Relationen der Chefreundschaft, der våterlichen und mutterlichen Beziehungen kommt, sich die Gefahr vergrößert, und die Liebe zum Leben vermehrt, wurde sie noch immer arösser werden, für sich selbst schon ein großes Uebel senn, und dann noch, weil die Kurcht physikalisch schädlich ist, die Krankheit gefährlicher, ja selbst todlich machen konnen. Hernach wurde die Krankheit selber mit zunehmenden Rahren für sie wirklich immer schwerer und gefährlicher werden, so wenig hatte man mit der sorgfaltigen Aus-Es ift ohne das mehr weichung berselben gewonnen. Gefahr bei den naturlichen, als bei den eingepfropften. Bei jenen hab ich höchstens 10 Probabilitäten für ihr Peben, gegen eine für ihren Tod: bei diesen hingegen mehr als 200, ich darf sagen, fast 1000 Wahrscheinlich keiten, daß sie dieselben glücklich überstehen werden, gegen eine einzige, daß fie daran sterben mochten. Es ift zwar möglich, aber doch höchst unwahrscheinlich, daß eines meiner Kinder gerade das tausende senn werde, welches an denen kunftlichen Blattern ftirbt; ich kann also diesen Fall nicht einmal förchten. Gollte er mich dessen ungeachtet treffen, so hatte ich freilich Gelegenheit dazu gegeben, daß es an einer Krankheit itt sturbe, an welcher es, ich weiß nicht in einem oder mehr Jahren oder Mos naten, ganz gewiß doch gestorben ware; oder es war bereits ein verborgener Keim zu einer andern Krankheit, die permuthlich bald ausgebrochen wäre, und dem Kinde auch

auch das Leben gekostet hatte, vorhanden. Ich hatte also doch seinen Tod beschleuniget? Ein entsetlicher Gedanke! Allein ich muß hier wählen! entweder werde ich durch die Versaumung der Einpfropfung die Ursache ihres Todes an den natürlichen Pocken fenn, ober vielleicht durch die Einpfropfung ihren Tod um einige Zeit beschleunigen, por dem ich sie zu retten gefischt habe. Die erfte Bes fahr ist sehr viel, mehr als hundertmal wahrscheinlicher, als die lette, ja sie ist in Bergleichung mit der lettern gewiß; denn wenn mein Kind an den eingepfropften Blattern sterben sollte, wie viel mehr muste es an den naturlichen fterben; bei den eingepfropften kann ich in diesem schwierigen Kalle doch seine Rettung hoffen, bei den naturlichen nicht. Vollkommene Gewißheit darf ich nicht fodern, das ist wahr, aber war ich nicht strafbar, war es nicht unverantwortlich graufam gegen meine Kins der gehandelt, wenn ich sie nicht nach der größen Wahrs scheinlichkeit zu retten suchen wurde, sondern um einer Bedenklichkeit, einer bloßen Möglichkeit willen, die so unwahrscheinlich ist, einer naben und gewiffen Gefahr ausgesett ließe? Ich wähle billig die Seite, wo die grofte Hofnung und die wenigste Gefahr liegt, vor der andern wo die grofte Gefahr und die wenigste Hofnung ist. Wir alle stehen allezeit unter der Leitung der weise sten Vorsehung, unsere Tage find alle von ihr gezält? da ich nach Ueberzeugung und aus Liebe handele, darf ich auch da mit ruhigem Herzen meine Kinder derfelben überlassen, und follten sie an den kunstlichen Blattern Gerben, meinen Schmerz in demuthiger Anbethung ber alles weislich regierenden unendlichen Gute dadurch mas Bigen, daß ich mein Kind, nicht etwa aus Saumfeligkeit und Vernachläßigung, sondern da verloren habe, als ich es retten wollte, und die Mittel bazu genugsam überdache

Trackly usome brothly

und ausgewählt hatte. Einer Verwegenheit in ber Wahl kann ich mich auch nicht beschuldigen, da die besten Aris neiverständigen und eine lange vielfältige Erfahrung die Empfropfung empfohlen haben. Gott hat die Arzeneien erschaffen, er hat dem Menschen Scharffinn aegeben Mittel zu entdecken, ihr Leben, dieß herrliche Geschenk von ihm, zu bewahren, es ist feinem Willen gemaß, daß wir sie bagu ambenden, gelingt es nicht, so war es so in seinem beis ligen Rath beschlossen, und wir haben doch unsere Pflicht gethan. Ein Frrthum hat bei der Anwendung diefes Mittels nicht statt; wie oft lauft man nicht Gefahr, ein hausmittel, oder Arkanum zu geben, das dem Krans ten, am unrechten Ort oder zu unrechter Zeit angewens det, hochst schädlich ist; dann hatte ich eher Ursache mich anzuklagen, wenn ich so etwas gewaget hatte, und mein Rind ware gestorben. Wenn nicht der Saamen einer andern todlichen Krankheit in meinem Kinde verborgen lag, so hatte es doch der naturlichen Ansteckung nicht entgehen, noch ihrer Tödtlichkeit widerstehen können, und wie billig hatte ich mir dann nicht die größten Vorwürfe au machen gehabt, daß ich es nicht nach einer zuverläßis gen Methode zu retten gesucht hatte? Wir muffen in ben wichtigsten Dingen nach Wahrscheinlichkeiten handeln \*) Wagt man doch, um eines noch ungewissen Gewinns willen, oft fein und der seinigen Leben, und anvertrauet es den ungetreuen Fluthen: hier aber ift der Gewinn sicher; wenn man die Krankheit überstanden, hat man feine Pocken mehr zu förchten; die Gefahr ist geringe, allezeit um fehr viel geringer, als wenn man die Sache den fo genannten natürlichen Weg geben laft; es ift nicht mehr fondern weniger gewagt, als wenn ich mein Kind zu einem an den Pocken kranken gehen lasse, welches man doch nicht immer verhuten kann, oder worüber man fich gemeiniglich so wenig ein Bedenken macht. Ich muste also meine Kinder nicht lieben, wenn ich ihnen ist, da mit der oft bewährten Vorsicht und auf die zuverläßigste Weise zugoge, sondern fie in das Alter kommen ließe, wo man viel mehr von denselben zu befahren hat.

(Runftig ben Beschluß.)

Die mussen uns oft Gefahren aussetzen, die Natur selbst sest uns Gefahren aus, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Wie viele Gebährende sterben in den Wochen, wie viele Ainder an den Zähnen !